



UMSTELLUNG AUF BIO ?

Eine für unsere Milchviehbetriebe zweckmäßige ökonomische Wahl ?

In den letzten Monaten ist die Frage, ob man seinen Milchviehbetrieb auf die Bio-Schiene umstellen soll oder nicht eines der mit den Technikern des technisch-wirtschaftlichen Dienstes am meisten diskutierten Themen. Letztere haben sich mit dieser Frage auseinandergesetzt und bieten Ihnen einige Orientierungshilfen zu den Überlegungen vor diesem Schritt.

Edouard REDING

Technisch-Wirtschaftlicher Dienst der awé VoE



In der aktuellen Krisenkonjunktur kann ein Betrieb mit geringem Viehbesatz je ha, der mit einer geringen Kraftfuttergabe wirtschaftet und über eine gute Raufutterautonomie verfügt, die Umstellung auf Bio ernsthaft erwägen. Doch neben enormen technischen Umstellungen wird er sich einer in finanzieller Hinsicht schwierigen Umstellungsperiode gegenüber sehen.



Tierärztliche Behandlungen sind autorisiert (maximal 3 je Tier und Jahr), jedoch dürfen dieselben nicht mehr systematisch vorgenommen werden.

Wurde die Ausübung der Biolandwirtschaft vor einigen Jahren noch als eine v.a. philosophische Wahl betrachtet (N.B. dies sollte auch weiterhin so sein), so betrachten viele Betriebsleiter dieselbe nunmehr als eine realistische Alternative zum konventionellen System. Wenn die ersten Vorurteile überwunden sind und man die Zunahme der administrativen Belastung akzeptiert, geht es darum, die richtige Strategie zu entwickeln und sich hierzu am Anfang mit den richtigen Personen zu umgeben. Für den Anfang sollte man die Bio-Lastenhefte genau studieren (sich hierzu an die zertifizierenden Organismen wenden : Certisys, Integra oder Quality Partner). Im Gespräch mit anderen, bereits umgestiegenen Betriebsleitern und Ihrem Techniker, sollten Sie jede Anforderung des Bio-Systems genauestens auf ihre Durchführbarkeit und Ihre Folgen für den Betrieb überprüfen. So kann dann

schließlich eine Bilanz gezogen werden, in der die positiven und negativen Aspekte des Vorhabens aufgelistet werden. Der Techniker Olivier Vanwarbeck hat die wichtigsten Bestimmungen für die Umstellung eines Milchviehbetriebes in der Herve Gegend auf BIO aufgelistet und untersucht.

Saatgut, Krankheitsbekämpfung und tierärztliche Behandlungen

Es gibt eine Positivliste an Produkten, doch den Einsatz von Pestiziden kann man vergessen. Das gekaufte Saatgut muss Bio-zertifiziert sein. Im Falle der Unverfügbarkeit darf mittels Derogation konventionelles, aber nicht behandeltes Saatgut verwendet werden. Diese Anforderungen dürften kein größeres Problem in 100%igen Grünlandbetrieben darstellen (Saatgut und Pestizide werden im Herve Land im Durchschnitt für nur 12 €/ha gekauft). Die Präsenz

von Mais in der Fruchtfolge hat schon größere wirtschaftliche Folgen für Umstellungskandidaten (Saatgut und Pestizide werden für jeweils 192 und 122 €/ha Mais angeschafft im Herve Land). Was die tierärztlichen Behandlungen angeht, diese sind autorisiert, nicht jedoch systematische präventive Behandlungen (Trockenstellen, ...). Die Anzahl von 3 Behandlungen je Tier und Jahr (1 für Tiere unter einem Jahr) darf nicht überschritten werden und die Wartezeit ist verdoppelt bzw. auf 2 Tage festgelegt, wenn die Beilage 0 Tage angibt.

Düngung und Viehbesatz

Die Düngung der Bioflächen muss auf organischen Düngern beruhen und darf 170 kg org. N/ha sowie 2 GVE/ha im Durchschnitt nicht überschreiten. Was die nitratgefährdeten Zonen des PGDA betrifft, so ist das Maximum von 170 bereits die Norm.

Viehbesatz /ha

Um diesen maximalen Viehbesatz je Ha LNF (Ackerflächen einbegriffen !) nicht zu überschreiten, sei wiederholt dass der Jungviehanteil (0,4 GVE < 1 Jahr, 0,6 von 1-2 Jahren, 0,8 > 2 Jahren) je Kuh und das Erstkalbealter einen gewissen Einfluss auf die Anzahl produktiver Tiere haben werden (1 Milchkuh = 1 GVE), die gehalten werden dürfen (siehe Tabelle).

O. Vanwarbeck hat gezeigt, dass von den Milchviehbetrieben des Herver Landes bereits zwischen 22 % (Regionalvereinigung Eupen) und 51 % (Regionalvereinigung Herve-Fléron-Visé) der Betriebe unter 2 GVE/ha liegen.

Organische Dünger

Der Zukauf konventioneller Gülle ist autorisiert unter der Bedingung dass die Tiere, von denen diese stammt, einen Teil des Jahres draußen verbringen. Jeder Verkauf von Gülle muss für einen anderen Biobetrieb bestimmt sein.

Mineralische Dünger und Bodenverbesserungsmittel

Es gibt zwar eine Positivliste von Mineraldüngern und Bodenverbesserungsmitteln, in dieser stehen jedoch keine Stickstoffmineraldünger. Die Raufutterautonomie ohne N27 zu erhalten, stellt eine beträchtliche Herausforderung für jeden Umstellungskandidaten dar. Um die Probleme besser verstehen zu können, hat O. Vanwarbeck gezeigt, dass es für die 25 % extensivsten Milchviehhalter des Herver Landes und der Eupener Region in Sachen Viehbesatz/ha Raufutterfläche darum geht, 8.619 VEM je ha und Jahr zu produzieren (den Bedarf der Tiere) d.h. 11.169 kg T.M. Raufutter/ha. Ohne Dünger und ohne Mais ist dies eine beträchtliche Herausforderung ! Dies umso mehr, als die nächste Herausforderung darin besteht ... die Futterzukäufe zu begrenzen.

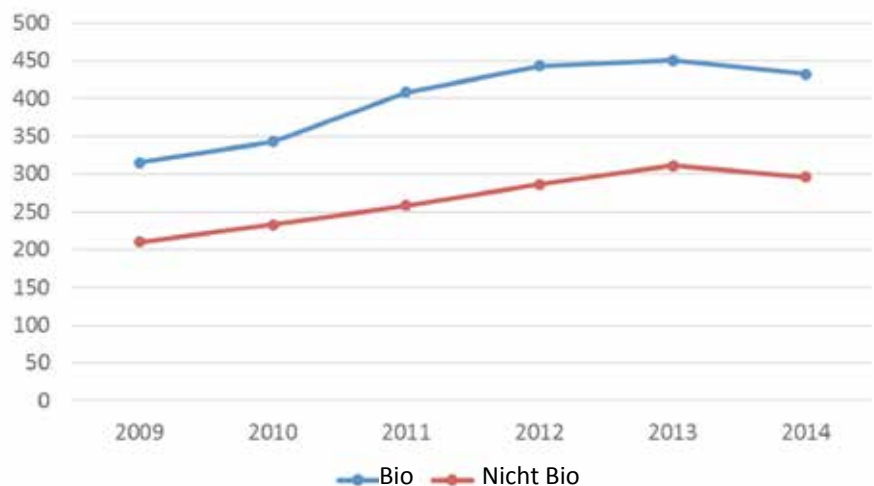
Biologische Fütterung der Tiere

Nicht nur müssen die Bio-Wiederkäuer zu 100 % biologisches Futter aufnehmen, sondern zusätzlich muss 60 % desselben vom Betrieb selber stammen (oder aus der Region). Man muss mit Schwierigkeiten beim Auffinden von verkäuflichem BIO-Raufutter rechnen (und mit hohen Preisen). Zudem gilt es, diese Käufe so viel wie möglich zu vermeiden.

Anzahl Kühe, die auf 50 ha gehalten werden dürfen		Anzahl Jungtiere je Kuh						
		0,6	0,7	0,8	0,9	1	1,1	1,2
Erstkalbealter	24	76,9	74,1	71,4	69,0	66,7	64,5	62,5
	27	75,8	72,8	70,1	67,6	65,2	63,0	61,0
	30	74,9	71,8	69,1	66,5	64,1	61,9	59,8
	33	74,1	71,1	68,2	65,6	63,2	61,0	58,9
	36	73,5	70,4	67,6	64,9	62,5	60,2	58,1

Auch, und dies ist keine Sensationsmeldung, liegen die Preise der Biokraftfutter um 132 €/T über jenen der konventionellen Kraftfutter (Durchschnitt der letzten 5 Jahre, wie die Grafik zeigt).

Preis einer Tonne Kraftfutteräquivalent (bei Milchviehhaltern der Hochardennen)



Um die Futterkosten (Rau- und Kraftfutter) mindestens gleichwertig zum Durchschnitt der spezialisierten Milchviehhalter des techn. ökon. Dienstes (205 €/TVEM) zu halten, hat O. Vanwarbeck ausgerechnet dass man eine durchschnittliche Effizienz der Raufutterflächen (= Prozentsatz des VEM-Bedarfs, der durch das im Betrieb produzierte Raufutter gedeckt wird) von 85% (gegenüber zurzeit aktuellen 65% im Herver Land) anvisieren muss. Dies wird in den Betrieben mit niedrigem Viehbesatz/ha einfacher sein (negative Korrelation mit der Effizienz), ebenso wie in jenen, welche die technischen Aspekte des Futterflächenmanagements (Erntestadium, Konservierung, Futter-

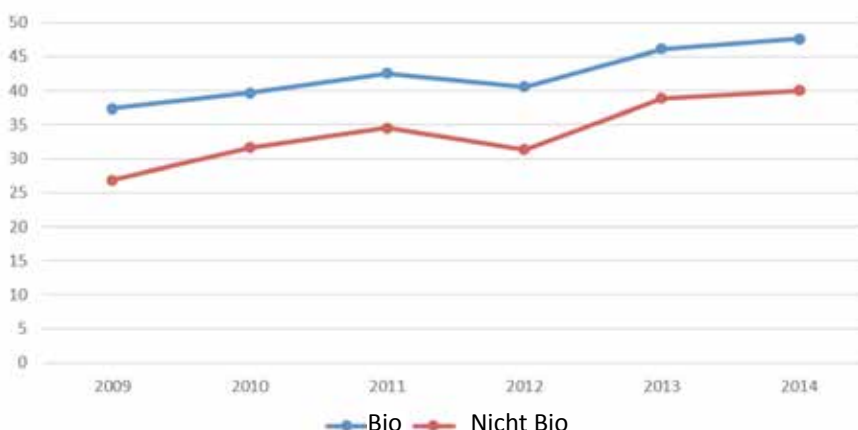
vorlage,...) möglichst gut beherrschen und sich hierauf verlassen ! Schließlich ist es natürlich einfacher, sehr effizient zu sein, wenn der Herdendurchschnitt bei 6-7000 Litern (geringerer Kraftfuttereinsatz) liegt als bei 8-9000 Litern. Allerdings sollte eine Optimierung der Milchproduktion stattfinden (Beispiel : Verschwendung vermeiden durch individuelle Anpassung des Bio-Leistungskraftfutters an das Laktationsstadium und die Leistungskapazität der Kühe). Die technischen Überwachungshilfen (vom Typ Michkontrolle und Surveil-Lait) behalten daher ihre vollständige Bedeutung für einen Bio-Tierhalter.

+	-
Einnahmen/Produktionen im + <ul style="list-style-type: none"> ✓ Preis der Biomilch ✓ Bioprämien und Konvertierungsprämien 	Einnahmen/Produktionen im - <ul style="list-style-type: none"> ✓ Abnahme der Produktion (Leistung und/oder Anzahl Tiere) ✓ Flächen, die bestimmt sind für den Verkauf von Raufutter oder Handelskulturen zur tierischen Verwertung
Auslagen/Kosten im - <ul style="list-style-type: none"> ✓ Keine Mineraldünger ✓ Keine Pestizide ✓ Weniger Kraftfutter ? ✓ Weniger Tierarztkosten ? ✓ ... 	Auslagen/Kosten im + <ul style="list-style-type: none"> ✓ Preis des Kraftfutters ✓ Preis der Dünger und biolog. Bekämpfungsmittel ✓ Preis des Saatgutes ✓ Diesel ? ✓ ...

Bilanz

Die Tabelle listet die positiven und negativen Aspekte eines Wechsels vom konventionellen zum Biosystem. Zu erwähnen ist desweiteren, das die Milchpreisdifferenz in den letzten 5 Buchführungsjahren bei 8,42 €/100 L lag (siehe Grafik). Der Fleischpreis (von Milchtieren) hat dagegen nicht stark zugenommen.

Verkaufspreis der Biomilch gegenüber der konventionellen



Mit Hilfe eines Simulators und zahlreicher Hypothesen, deren Beschreibung diesen Artikel sprengen würde, hat O. Vanwarbeck aufgezeigt, dass der Durchschnittsbetrieb des Herver Landes nach Umstellung auf Bio innerhalb dreier Jahre (2 Jahre Umstellungsphase und 1 Jahr Bio) eine positive Bilanz aufweisen würde. Für diesen fiktiven Betrieb gilt es jedoch, in technischer und finanzieller Hinsicht eine Durststrecke zu überwinden (mit den Kosten des Bio und den Einnahmen des konventionellen Systems).

Zu den Simulationshypothesen gehört der Erhalt einer gewissen Produktivität der Raufutterflächen, die eine Raufutterautonomie ermöglicht ohne den

Viehbesatz senken zu müssen (deutlich unter die 2 GVE/ha). Dies stellt jedoch ohne Mineralstickstoff eine Herausforderung dar!

Der Techniker des techn. ökon. Dienstes hob hervor, dass die Bilanz der ersten 3 Jahre im Biosystem angesichts der aktuellen, katastrophalen Lage im konventionellen System sicherlich noch interessanter ausfallen dürfte. Die 2 ersten Jahre würden allerdings noch schwieriger (man sollte mindestens 50 000 € auf Seite haben, um durchzuhalten).

Für die intensiveren Betriebe scheinen die technischen Veränderungen komplizierter und die Zeit für eine Rentabilisierung der zweijährigen Umstellungsphase länger zu sein.



Der Zukauf konventioneller Gülle ist autorisiert unter der Bedingung dass die Tiere, von denen diese stammt, einen Teil des Jahres draußen verbringen. Jeder Verkauf von Gülle muss für einen anderen Biobetrieb bestimmt sein.

Für die extensiveren Betriebe scheint eine Konvertierung eher interessant zu sein, sowohl in technischer Hinsicht (wenig oder keine Veränderungen) als auch in finanzieller, da die Konvertierungsprämien einen guten Teil der Zusatzauslagen ausgleichen.

Schlussfolgerung

Wenn man es schafft, den Anforderungen des Lastenheftes gerecht zu werden, so bleiben dem spezialisierten Milchviehbetrieb, der auf Bio umstellt, zwei Aufgaben zu lösen : die erste, finanzielle, besteht darin, die Investition, welche die 2-jährige Umstellung darstellt, zu verkraften. Die zweite, technische, wird sein, die Auflagen des Biosystems genauestens zu befolgen. Dabei werden die 2 Hauptaufgaben sein, die Schwelle von 2 GVE/ha nicht zu überschreiten sowie die Raufutterautonomie ohne Stickstoffdünger zu erhalten. Falls die Ration zu einem großen Teil aus Mais besteht, so sind Zusatzkosten im Zusammenhang mit seinem Anbau (Saatgut, mechanische Unkrautbekämpfung, ...) bzw. einer Ersatzkultur einzukalkulieren. Kurz gesagt, angesichts der aktuellen Krise, kann der Betrieb mit geringem Viehbesatz, der mit einer geringen Kraftfuttergabe je Kuh wirtschaftet und eine hohe Raufutterautonomie hat, eine Konvertierung ernsthaft in Erwägung ziehen im Gegensatz zum intensiven Betrieb, der diese 3 Kriterien nicht erfüllt. Zusätzlich zu enormen technischen Umstellungen wird der letztere in finanzieller Hinsicht eine viel schwierigere Umstellungsphase durchleben. Zudem gilt es bei der Planung eines solchen Projektes, die Anfälligkeit des Biopreises (Angebot und Nachfrage) zu berücksichtigen.